

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

der Titel dieser Ausgabe entsprang dem Wunsch, ein politisches Heft zu machen. »Oh je«, mögen Sie vielleicht denken – genervt von den langen Sondierungs- und Koalitionsverhandlungen der vergangenen Wochen und verdrossen ob des Lobbyistentums unserer PolitikerInnen –, »was sucht denn die Politik in einer christlichen Zeitschrift?« Vielleicht sind Sie aber auch selbst politisch aktiv, sogar Mitglied einer Partei, und finden, dass sich Christinnen und Christen zu wenig in politische Diskussionen einmischen – und sei es »nur« durch ihr Konsumverhalten.

Das Verhältnis des Christentums zur Politik war von jeher ambivalent. Einerseits steht schnell der Vorwurf im Raum, die christliche Lehre als Grundlage für eine politische Ideologie zu missbrauchen. Andererseits können sich meines Erachtens weder der christliche Glaube noch die theologische Wissenschaft darin erschöpfen, um sich selbst zu kreisen. Sie können nicht ohne den Blick auf die Welt und ohne Auswirkungen auf das konkrete Handeln des Einzelnen, das auch den rein privaten Bereich überschreiten muss – somit also politisch ist –, auskommen. Dorothee Sölle war überzeugt, »dass theologisches Nachdenken ohne politische Konsequenzen immer einer Heuchelei gleichkomme und jeder theologische Satz auch ein politischer sein müsse« (Dorothee Sölle, *Gegenwind*, 71.72). Die grundsätzliche Frage, in welchem Verhältnis der Mensch zur Welt steht, in der er lebt, ist schon in der griechischen Philosophie gestellt worden, die zwischen *praxis* und *theoria* unterschieden hat. In der christlichen Theologie standen sich darauf aufbauend die beiden Lebensformen der *vita activa* und *vita contemplativa* lange gegenüber.

Partei ergreifen: Im ursprünglichsten Wortsinn bedeutet dies, Teil von etwas zu werden (lat. *pars/partis*). Bei diesem Prozess, und demnach auch in dieser Ausgabe, geht es um bewusste Entscheidung: Wo sehe ich meinen Platz in den vielen verschiedenen Bereichen unserer Gesellschaft und weltweit? Welche Ideen sollen Teil meiner Überzeugung werden? Auf die Seite welcher Menschen stelle ich mich? Auch jenseits dieses reflektierten aktiven Handelns bewegt man sich keineswegs im politikfreien Raum: Man kann sich nicht politisch enthalten, auch die Enthaltung ist ein Statement.

Abschließend sei darum im Anklang an Hannah Arendt zu sagen: Die Geburt jedes und jeder Einzelnen von uns steht für einen Neubeginn, denn jeder und jede hat die Fähigkeit, zu handeln, einen neuen Anfang zu setzen. Diesen bewusst zu gestalten, dazu möchten die vorliegenden Beiträge ermutigen.

Ihre Maria Saam